

„Tobias Knopp“ / Ein Zeichentrickfilm und was Wilhelm Busch als geistiger Urheber dazu sagen würde

Muß das sein?

Muß man Wilhelm Busch, der seiner humorvollen Lebensweisheiten so klassisch-gültigen, also end-gültigen Ausdruck gegeben hat, in die Länge bügeln, wie es der Zeichentrickfilm „Tobias Knopp“ tut?

Muß man einem so geschaffenen Filmstreifen (der die Kleinigkeit von 600 000 Mark gekostet haben soll), einen Vorspann geben, der dem Zuschauer mit langatmiger Genauigkeit aufzählt, wer alles an diesem Film „ge-

wirkt“ hat? Zäumt man damit nicht das Pferd, das nur und immer nur Wilhelm Busch heißt, verkehrt auf?

Muß man vor allem mit trickzeichnerischer Vergewaltigung versuchen, jene „prominenten“ Sprecher, die den Versen Buschs die Stimme unterlegten, auch noch in die Maske Buschs hineinzuschieben, wie es die unten wiedergegebene Bilderreihe zeigt?

Man müßte wohl nicht. Es wirkt nämlich ein wenig anmaßend oder zumindest vorwitzig

gegenüber einem Meister des deutschen Humors, der sich nicht dagegen wehren kann, daß man ihn „ausnimmt“.

Oder sollte der Film vom „Tobias Knopp“ doch ein Gutes haben? Indem er etwa die junge Generation darauf aufmerksam macht, daß es einen Wilhelm Busch gibt, den man in Büchern kaufen kann? Aber dazu fehlt ein Schlußhinweis, der sagen könnte: Alles, was euch dieser Film in ausgewalzter Form gezeigt hat, das findet ihr als Extrakt, als Essenz der

Weisheit, als duftige Blume des Humors, in Wilhelm Buschs Werken. Geht hin und leih sie euch in den Bibliotheken oder bei Tante Anna oder helft die Buchkrise beenden, indem ihr euch Wilhelm Buschs Bücher kauft!

Das, meine ich, sollte dieser Film, der seine Positiva ausschließlich dem Meister des Humors verdankt, doch wenigstens zum Schluß als Dank aussprechen.

Er tut es nicht, und damit tut er unrecht.

Was dankt er denn dem alten Wilhelm? Die Idee, die Gestalten, die Weisheit, den Witz, die Form... die dann allerdings — wir kennen ja das Kaugummi der Trickfilme — nicht in die flüchtige, sondern geradewegs in die flüchtende Reihe der Teilbilder aufgelöst wird. Zum Schluß fegt die Bilderfolge dann allerdings wieder auf die rettende Insel zu, die „Originalschlußzeichnung von Wilhelm Busch“ heißt.

Technisch ist die Sache so: Man handelt in umgekehrter Weise als in jenen historischen Filmen, in denen eine Szene unmerklich auf ein berühmtes Bild zusteuert, das sich etwa als „Kaiserkrönung Wilhelms I. in Versailles“ entpuppt, um sich danach im Szenengang wieder zu verlieren. Beim Buschfilm hingegen ging man so vor: Man begann mit einer Original-Busch-Zeichnung, verwandelte sie in Disney-

Manier in Bilderfolgen und führte diese wieder in die Originalzeichnung zurück.

Soviel über das Technische, nun aber zu etwas Grundsätzlichem: Braucht der heutige Mensch sogar zu Wilhelm Busch — der doch auch Kindern auf den ersten Blick verständlich war — eine Erklärung? Muß man diesen schönen Wein, der Heiterkeit schenkt, verdünnen? Man müßte es nicht. Man tat es. Wenn man allerdings fragte: Warum? — so würden die Auguren lächeln.

Die Prominenten des Tobias-Knopp-Films werden vielleicht sagen, daß sie sich nur einen Scherz gemacht hätten, einen Scherz auf (Billett)kosten des Publikums, und weil es ihnen Spaß machte, sich auf dem Umweg über die Maske (siehe unten!) in die originale Welt des einzigen Wilhelm Busch hineinzuschmuggeln. Man profitiert doch immer von der warmen Nähe des Gottes...

Ja, vielleicht profitiert sogar der naive Zuschauer ein wenig von diesem Film, der, wenn auch ein wenig zittrig in der Zeichnung, trotz allem ein wenig Substanz behalten hat, die des Urhebers, Meisters, der am Ende wohl gar den Humor hat, seinen Schnurrbart zu zwirbeln und auch dazu noch zu lächeln, zu diesem „Zeichen-Trick“ von seinem Knopp.

Hans Schaarwächter



Hannelore Schroth spricht Dorothee

Günther Lüders spricht Krökel

Grethe Weiser spricht Adele

Werner Finck spricht Piepo

Otto Gebühr spricht Bobbelmann